



FREIE SCHULE BREDELEM

GRUNDSCHULE IN FREIER TRÄGERSCHAFT



Pädagogisches Konzept und Organisationsform der Freien Schule Bredelem

von Verena Bauer und Jennifer Vree

Ein Projekt des Vereins Bildung, Leben und Natur e.V.



Freie Schule Bredelem

Landstraße 5

38685 Langelshem

05326 917493

info@freie-schule-bredelem.de

www.freie-schule-bredelem.de

November 2007

Inhaltsverzeichnis

1	Grundüberlegungen zur Pädagogik	5
1.1	Gleichrangigkeit von sozialem, emotionalem und kognitivem Lernen	5
1.2	Konfliktlösungen	6
1.3	Erfahrungsorientiertes Lernen	7
1.4	Lernen in der Schule	8
1.5	Die Rolle der PädagogInnen	8
1.6	Bildung für Nachhaltige Entwicklung	9
2	Umsetzung in die Praxis.....	10
2.1	Individuelle Beschreibung von Lernfortschritten.....	10
2.2	Lernen in Sozialformen und Unterrichtsprojekten	10
2.3	Gruppenkonzept und "Lernräume"	11
2.4	Tagesstruktur.....	11
2.5	Besonderheiten der Wochenstruktur	12
2.5.1	Draußentag.....	12
2.5.2	Freitagsangebote.....	12
3	Innere und äußere Strukturen.....	12
3.1	Anmeldung und Aufnahme	12
3.2	Finanzierung	13
3.3	Beteiligung der Kinder und Eltern an Organisation und Verwaltung der Schule.....	13
3.4	Leistungsmessung und -bewertung / Jahresbriefe / Zeugnisse	13
3.5	Elterngespräche	14
3.6	Kindergespräche	14
3.7	Schulwechsel.....	14
3.8	Trägerverein / Schulträger.....	14
4	Schlussbemerkung	14
5	Literaturliste.....	15
6	Anhang	16

Vorbemerkung

Auf unserem Weg der Schulgründung beschäftigten wir uns eingehend mit Alternativen zur Regelschule. Wir besuchten Freie Schulen in Niedersachsen und erhielten viele ermutigende Anstöße. Mit den 60 Freien Schulen, die Mitglied im Bundesverband der Freien Alternativschulen in der BRD e.V. sind, haben wir das pädagogische Selbstverständnis gemeinsam. (s. Anhang) Diese Konzeption steckt den Rahmen für die zukünftige Arbeit der Schule ab. Lebendig wird sie erst durch die Menschen, die letztlich "ihre" Lösungen für alle konkreten Fragen und Situationen finden müssen.

Wenn die Schule ihrem Anspruch gerecht werden will, die Kinder zu verantwortlichem Handeln, Selbstbestimmung und Entscheidungsfähigkeit zu befähigen, darf sie keine Institution sein, der die Kinder ohnmächtig gegenüberstehen. Zum besonderen pädagogischen Interesse einer Freien Schule in Bredelem

Die Freie Schule Bredelem ist in Form einer privaten Ersatzschule als Grundschule besonderer pädagogischer Prägung errichtet.

Wir plädieren für Bredelem als Standort, da es bislang in einem Umkreis von ca. 50 km keine Ersatzschulen gibt, die nach einem unserem Konzept vergleichbaren Ansatz arbeiten. Es ist Kindern unserer Region daher bislang kaum möglich, eine solche Schule zu besuchen.

Es gibt in der Region eine hinreichend große Gruppe von Kindern, für die eine Schule nach dem von uns im Folgenden dargelegten Konzept von besonderem pädagogischem Interesse ist.

Dies verdeutlichen uns unter anderem unsere Erfahrungen mit den Kindern und Eltern aus dem Waldkindergarten Lutter e. V.

Die Kinder dort erfahren eine Erziehung, die von Anfang an Selbständigkeit, Naturverbundenheit und Eigenverantwortlichkeit fördert und die individuellen Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes berücksichtigt. Diesen Kindern soll ermöglicht werden, dass dieser Erziehungsansatz auch in der Schule fortgeführt wird.

In unserer Freien Schule besteht die Chance, dass Kinder aufgrund einer stärkeren individuellen Zuwendung und durch Berücksichtigung, Stärkung und Erweiterung ihrer individuellen Ressourcen, die als alters entsprechend angesehenen Leistungen erbringen.

Zudem kann im Rahmen unserer Schule auf individuelle Begabungsvoraussetzungen entsprechend reagiert werden, so dass auch Kinder, die mit einem umfangreichen Wissen in die Schule kommen, gefördert werden.

Wir gehen von einem ganzheitlichen Lernansatz aus, der soziales, emotionales und kognitives Lernen gleichrangig berücksichtigt. Dadurch wird die Schule zu einem Lernort für Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz. Das Lernen ist erfahrungsorientiert und damit ein Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit der Welt und sich selbst. In diesem Rahmen setzen wir eine Bildung für Nachhaltige Entwicklung um, wie sie von der Agenda 21 gefordert wird.

„Im Kapitel 36 der Agenda 21 wird die Neuausrichtung der Bildung als Voraussetzung für die Entfaltung einer Nachhaltigen Entwicklung gesehen, die auf die Förderung nachhaltigkeitsgerechter Werte, Einstellungen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen abzielt.“¹

Es geht darum, die Schülerinnen und Schüler in die Lage zu versetzen, Umweltentwicklungen aus einer globalen Perspektive zu betrachten und sie dadurch zu befähigen, zukünftige Entwicklungen einzuschätzen. Diese Zusammenhänge können für Kinder verständlich sein, wenn sie auf das individuelle Handeln bezogen bleiben und an für Kinder bedeutsamen Problemsituationen exemplarisch nachvollzogen werden.

Eine Freie Schule in ländlicher Umgebung ermöglicht zudem die Entwicklung von Verständnis und Achtung für die Natur im alltäglichen Umgang mit ihr.

Außerdem ist unser Schulalltag von familienähnlichen Strukturen und demokratischen Ansätzen geprägt. Wir versuchen, Kindern, Lehrern und Eltern die Möglichkeit zu bieten, Selbstregulierung und Demokratie immer wieder zu erproben. Denn nur Menschen die gelernt haben eigenverantwortlich und demokratisch zu leben, können die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und Zukunft lösen.

Aus diesen Gründen besteht in der Region für eine bestimmte Gruppe von Kindern ein besonderes pädagogisches Interesse an einer Freien Schule.

Ausgerichtet nach den Richtlinien für die Grundschulen in Niedersachsen wird in der Freien Schule Bredelem ein den staatlichen Schulen gleichwertiger Unterricht erteilt.

Zusammengefasst sind die Ziele unseres pädagogischen Konzeptes ein angstfreies Lernen und Leben zu ermöglichen, die Gleichrangigkeit von sozialem, emotionalem und kognitivem Lernen zu gewährleisten und eine Bildung für Nachhaltige Entwicklung umzusetzen.

Dies versuchen wir mit den folgenden Kernpunkten zu erreichen:

- Handlungsorientiertes Lernen
- Altersgemischte Klassen
- Entwicklungsberichte anstelle von Noten
- Ganzheitlicher Lernansatz
- Ein Draußentag in der Woche
- Keine Hausaufgaben
- Familienähnliche Strukturen Demokratische Ansätze im Schulalltag
- Verschiedenheit ist normal, natürliche Differenzierung selbstverständlich
- Individuelles Lernen steht im Mittelpunkt

¹ Siehe: Bolscho, Dietmar (Hrsg.). (2005) Umweltbildung und Zukunftsfähigkeit – Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der Schule. Frankfurt a. M.: Peter Lange GmbH, S. 44

1 Grundüberlegungen zur Pädagogik

Die Freie Schule für lebendiges Lernen unterscheidet sich in ihren pädagogischen Prinzipien von den Regelschulen. Diese pädagogischen Prinzipien sollen im Folgenden erläutert werden.

1.1 Gleichrangigkeit von sozialem, emotionalem und kognitivem Lernen

Kognitives, soziales und emotionales Lernen sind in jedem Lernprozess miteinander verbunden. Daraus sind Konsequenzen zu ziehen.

Als erste Konsequenz vertritt die Freie Schule für lebendiges Lernen einen anderen Leistungsbegriff: Die individuelle Leistung eines Kindes und seine Lernfortschritte lassen sich nicht allein an der kognitiven Entwicklung, sondern vielmehr an der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit ablesen. Für ein Kind mit psychischen Schwierigkeiten stellt es beispielsweise eine fundamentale Leistung dar, wenn es dem Kind gelingt, mit diesen Schwierigkeiten umzugehen oder sie zu überwinden.

Die zweite Konsequenz liegt in einer anderen Gewichtung des sozialen und emotionalen Lernens als bewussten Prozess. Bewusstes soziales und emotionales Lernen soll in der Freien Schule nicht in einem isolierten Lernbereich, sondern im gesamten Schulleben und in allen Unterrichtsbereichen möglich sein. Es geht im einzelnen vorrangig um:

- die Aufarbeitung persönlicher Erfahrungen;
- die Verhinderung bzw. den Abbau von Konkurrenzverhalten;
- das Einüben von Solidarität;
- das Ernstnehmen von Minderheitsmeinungen und den gemeinsamen Versuch, Minderheiten zu integrieren;
- die Förderung demokratischen, sowie ökologischen Bewusstseins;
- den Erwerb von Toleranz in politischen und weltanschaulichen Fragen;

Bestehende Konflikte sollen generell nicht durch Machtanspruch einzelner einseitig reguliert, sondern aufgrund einer gemeinsamen Diskussion aller Beteiligten gelöst werden. Voraussetzung dafür ist das Erlernen von Kommunikationsformen, die gleichzeitig eine offene Interessenartikulation und eine Verständigung mit den anderen ermöglichen. Integrationsprobleme, Streit und andere Konflikte werden nicht zugunsten der Wissensvermittlung unterdrückt, sondern in das Lernen aufgenommen und ausgetragen. Dies soll die Möglichkeit erweitern, Probleme offen zu bearbeiten und Formen positiver emotionaler Zuwendung zu erlernen.

Unter den sich daraus ergebenden Selbst-, Sozial- und Sachkompetenzen verstehen wir folgendes:

Sachkompetenz beinhaltet die Aneignung von Fachwissen (Kulturtechniken, Allgemeinbildung) sowie die Entwicklung von Methodenkompetenz im Sinne einer erweiterten Handlungsfähigkeit.

Selbst- und Sozialkompetenz - aufgefächert - als die Fähigkeit und Bereitschaft,

- sich verständlich zu machen und andere zu verstehen (Kommunikation),
- mit anderen Kontakt aufzunehmen (Kontakt),
- mit anderen zusammen zu arbeiten (Kooperation),

- zu gemeinsamen Handlungen in kleineren und größeren Gruppen, als Bewusstsein der Zusammengehörigkeit und Erkenntnis der gemeinsamen Lage (Solidarität),
- konstruktives Konfliktlöseverhalten zu praktizieren (Konflikt),
- Fremderwartungen und eigene Bedürfnisse so zu verarbeiten, dass ein eigenes selbstbestimmtes Rollenverhalten entwickelt und praktiziert werden kann (Ich-Identität),
- sich in die Rolle eines anderen zu versetzen, sich in seine Lage einzufühlen und das Ergebnis dieser Bemühungen in das eigene Verhalten einzubeziehen (soziale Sensibilität),
- die Andersartigkeit, Eigentümlichkeit, Hilfsbedürftigkeit usw. anderer zu erkennen und zu respektieren sowie Vorurteile zu hinterfragen (Toleranz),
- Informationen, Normen, Handlungen und feststehende Urteile kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls Alternativen zu entwickeln (Kritik),
- wichtige Regeln des Zusammenlebens zu erarbeiten, zu beachten und ggf. zu revidieren (Umgang mit Regeln),
- Kenntnisse über wesentliche Aspekte der sozialen Gruppe zu erwerben (Gruppenkenntnisse).

Den Kontext für alle Lernziele bilden drei Prinzipien: Achtung, Gegenseitigkeit und Verantwortung.

Die Erfahrungen Freier Alternativschulen zeigen, dass Kinder aus diesen Schulen aufgrund der vielfältigen Angebote sozialen Lernens über eine auffallend ausgeprägte soziale Kompetenz verfügen.²

1.2 Konfliktlösungen

Zu lernen, verantwortungsvoll zu Handeln und echtes Miteinander zu praktizieren heißt auch zu lernen, Konflikte zu lösen.

Konflikte sind der Nährboden der Persönlichkeit, da sie inneres Wachstum bewirken können. Konfliktfähige Menschen können sich ihren Wünschen und Gefühlen entsprechend verhalten und die anderer respektieren.

Die altersgemischten Gruppen fördern gegenseitiges Lernen und Lehren. Das geht nicht ohne Konflikte. Uns liegt daran, den Kindern immer wieder Raum für Auseinandersetzungen zu lassen und mit ihnen Konfliktlösungsvarianten zu finden.

Wir streben an, auftretende Konflikte mittels der Sieg-Niederlagelosen Methode zu lösen, wie sie Thomas Gordon in seinem Buch "Familienkonferenz" beschreibt. Darunter versteht Gordon einen "dritten Weg", Konflikte zu lösen. In der herkömmlichen Erziehung wird oft nur der erste oder der zweite Weg gegangen: Entweder siegt die/der Erwachsene über das Kind (bzw. ein Kind über das andere) oder umgekehrt. In beiden Fällen gibt es eine Besiegte oder einen Besiegten mit allen damit verbundenen Problemen. Ausgangspunkt für den "dritten Weg" ist die Haltung: "Ich respektiere deine Bedürfnisse, muss aber auch meine eigenen respektieren. Wir wollen uns daher immer bemühen, Lösungen unserer unvermeidlichen Konflikte zu suchen, die für uns beide

² Vgl.: auch Fischer- Kowalski, Pelikan/Schandel, iA, des Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Kinder an Alternativ und Regelschulen. Wien (1993)

annehmbar sein werden. Auf diese Weise werden deine Bedürfnisse befriedigt werden, meine aber auch - keiner wird unterliegen, keiner wird siegen. Infolgedessen kannst du fortfahren, dich als Mensch durch die Befriedigung deiner Bedürfnisse zu entfalten, aber ich kann es auch. Darum kann unsere Beziehung immer gesund bleiben, weil sie gegenseitig befriedigend sein wird. Jeder von uns kann das werden, was zu sein er fähig ist. Und wir können fortfahren, im Gefühl gegenseitigen Respekts und gegenseitiger Liebe, in Freundschaft und in Frieden Beziehungen zueinander zu haben.”³

Kinder, die sich wohl fühlen, haben eine gute Voraussetzung für kooperatives Verhalten, intensives schöpferisches Spiel, für Ausdauer und Konzentration und für Wissensdurst.

Kinder, die sich nicht wohl fühlen, zeigen zu ihrem Schutz Verhaltensweisen, die ihrer Situation - oft der Situation in der Familie - entsprechen. Sie melden Bedürfnisse an, die nichts mit ihren ursprünglichen Bedürfnissen zu tun haben und wirken ansteckend auf andere, die sich in ähnlichen Situationen befinden. Aggression und Androhung von Gewalt sind Zeichen seelischer Not.⁴

Als solche nehmen wir die Kinder ernst und lernen erkennen, wann ein Kind aus unbewältigten Problemen heraus unsoziale Verhaltensweisen zeigt. Mit ihm, und ggf. Eltern und Freunden, finden wir heraus, in welchem Lebensbereich diese Probleme auftreten und welche Lösungen zu wählen sind. Andererseits setzen wir uns für die bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema “Gewalt” ein. Wir verstehen Gewalt als Ausdruck gestauter Energie.

Fähig werden zu verantwortungsvollem Verhalten und echtem Miteinander heißt deshalb auch zu lernen, die Regeln und Grenzen zu respektieren, die für die Existenz der Gemeinschaft und das Wohl aller notwendig sind. Dieser Respekt entsteht, wenn die Kinder ihre Bedürfnisse in den Regeln wieder finden, und wenn sie außerdem an dem Prozess, die Regeln zu entwickeln, beteiligt sind.

1.3 Erfahrungsorientiertes Lernen

Lerninhalte treffen immer auf psychodynamische Verarbeitungsmuster, auf Erfahrungszusammenhänge, auf kognitive Strukturen, die bereits in den Kindern sind. Für uns bedeutet Lernen deshalb: aktives Einarbeiten der Lerninhalte in seine eigenen Strukturen von Seiten des Kindes. Erfolgreiches Lernen zeigt sich deshalb nicht in der Deckungsgleichheit von ursprünglichem Lerninhalt und später Reproduziertem, sondern in der Fähigkeit, sich das Erlernte im Kontext eigener subjektiver Strukturen nutzbar machen zu können.

Die Motivation von Kindern für die Teilnahme an Unterrichtsangeboten ist wesentlich abhängig davon, inwieweit diese Unterrichtsangebote die Lebens- und Lernerfahrungen der Kinder berücksichtigen.

Projekte als Teil des Unterrichtsangebotes werden nicht innerhalb von traditionellen Fächeraufteilungen angeboten. Vielmehr wird zur Bearbeitung einer Aufgabe benötigtes Fachwissen dann herangezogen, wenn es gebraucht wird und steht so im Kontext einer konkreten Handlung, was Verständnis, Einordnung und Behalten des Gelernten erleichtert.

Die Kinder werden nicht mit ihnen fremden Lerninhalten konfrontiert, vielmehr orientieren sich die Themen der Projekte an der konkreten Lebenssituation und den Interessen, Bedürfnissen und Konflikten der Kinder.

Erfahrungsorientiertes Lernen heißt vor allem, dass die Kinder im Unterricht die Möglichkeit haben müssen, konkrete Erfahrungen zu machen und sich die Realität aktiv anzueignen.

³ Siehe: Gordon, Thomas. (1989) Familienkonferenz. München, S. 286

⁴ Vgl.: Kocher, Brigitte. (1994) Leben ohne Gewalt: Ein Versuch, in unterwegs 2. S. 8f

Dies wird auch aus lernpsychologischer Sicht untermauert. Nach Jean Piaget befinden sich Grundschul Kinder in der „konkret operationalen Phase“, d.h. Schulkinder denken von konkreten Handlungen aus, das Denken ist an das Handeln orientiert.

Eine Untersuchung von Witzgen über die menschliche Merkfähigkeit sagt aus, dass der Mensch 20% von dem was er hört, 30% von dem was er sieht, 80% von dem was er selbst formulieren kann und 90% von dem was er selbst tut im Gedächtnis behält.

Handlungsintensives Lernen begünstigt somit die multidimensionale Kodierung von Informationen, da es verschiedene Sinnesorgane beteiligt, mehrere Gehirnregionen mitschwingen lässt und ein breites Netz bedeutungshaltiger Assoziationen ermöglicht.

1.4 Lernen in der Schule

Die allein richtige Lernform kann es nicht geben. Je nach Entwicklungsstand des Kindes und in Abhängigkeit vom jeweiligen Lerngegenstand kann traditioneller, lehrerzentrierter und eng auf ein Fach bezogener Unterricht ebenso sinnvoll sein, wie beispielsweise das Lernen in Wochenplanarbeit, an Stationen, Projekten oder Spiel. An unserer Schule haben allerdings Arbeitsmethoden Vorrang, die das selbstbestimmte und selbständige Arbeiten an einem Problem bzw. das gemeinsame Suchen nach Lösungen (mit oder ohne Mithilfe von Erwachsenen) verlangen und fördern.

Kinder haben eine begrenzte Vorstellung von dem, was sie alles lernen könnten, deshalb ist es die Aufgabe der Erwachsenen entsprechende Vorschläge und Angebote zu unterbreiten. Diese beinhalten zunächst die Themenschwerpunkte des Schulcurriculums, darüber hinaus eröffnen sie aber jedem Kind ein seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechendes Bildungsangebot.

1.5 Die Rolle der PädagogInnen

Die PädagogInnen sehen ihre wichtigste Aufgabe darin, die Selbständigkeit der Kinder zu fördern. Sie unterstützen, beraten und begleiten die Kinder in ihren individuellen Lernprozessen, die sie - wo es nötig erscheint - durch gezielte Anregungen initiieren. Sie sind bestrebt, die Begabungen und besonderen Fähigkeiten der Kinder zu erkennen und gezielt zu fördern. Die Voraussetzung dafür ist ihre Bereitschaft, die Gefühle und Absichten der Kinder ernst zu nehmen. Sie sind wach für das, was die Kinder tun und wollen, und schaffen einen Rahmen, in dem vertrauensvolle Beziehungen möglich sind. Sie bringen neben ihren professionell erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen auch ihre Erfahrungen, Wünsche, Gefühle und Werte ein. Dies ermöglicht den Kindern die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertvorstellungen als Grundlage für den Aufbau eines eigenen Moralsystems.

Die Ermutigung der Kinder und die Anerkennung ihrer Bemühungen ist eine wesentliche Aufgabe der PädagogInnen. Voraussetzung ist das aufmerksame Wahrnehmen von Prozess und Ergebnis, das oft schon Anerkennung an sich bedeutet.

Die für das Kind wichtigen Rückmeldungen sind nicht isoliert am Ergebnis orientiert, sondern an der Handlung, am Lern- oder Übungsprozess. Ihr ermutigender Charakter ermöglicht dem Kind, Fehler als Hilfen zu begreifen und aus ihnen zu lernen.

Mit zunehmendem Alter werden die Kinder in die Einschätzungsprozesse einbezogen, so dass drei Instanzen entstehen: Einschätzung bzw. Rückmeldungen von den PädagogInnen, Einschätzung bzw. Rückmeldungen von anderen Kindern der Gruppe und Selbsteinschätzung.

Die PädagogInnen ermöglichen die gegenseitige Wahrnehmung und Wertschätzung der Kinderarbeiten durch die Organisation von Vorstellungsrunden, Ritualen bzw. Ausstellungsmöglichkeiten.

Für die Lehrperson bedeutet es:

- Lernhemmnisse und Entwicklungsprobleme der Kinder zu erkennen, Ursachen aufzudecken und Wege zu deren Überwindung zu finden.
- regelmäßige Reflexion über das eigene Verhalten und die Beziehungen zu den Kindern.
- die eigene Arbeit als einen Lernprozess anzusehen.

1.6 Bildung für Nachhaltige Entwicklung

1992 unterzeichneten 180 Regierungen in Rio das Aktionsprogramm Agenda 21, in dem Handlungsempfehlungen für eine Nachhaltige Entwicklung auf verschiedenen Ebenen festgeschrieben sind. Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) soll zur Realisierung einer Nachhaltigen Entwicklung beitragen. Es geht darum einen Bewusstseinswandel bei den Menschen herbeizuführen. Weil sich Bewusstheit aus Wissen, Wahrnehmung, Wertorientierung, Motivation und Handeln zusammensetzt, müssen Bewusstseinsveränderungen auf verschiedenen Ebenen stattfinden.

Kinder gehören zu den Adressaten einer BNE und „erhalten ihre besondere Bedeutung vor allem als potenzielle Akteure der Gesellschaft. Umweltprobleme gelten als Verhaltensprobleme und sind Konsequenzen fehlangepasster Verhaltensweisen und Handlungen, die auch in der Kindheit erlernt werden.“⁵

Die von der Bund-Länder-Kommission für Bildung und Forschungsförderung (BLK) formulierten didaktischen Prinzipien bilden den Orientierungsrahmen für eine BNE und überschneiden sich größtenteils mit unseren Grundüberlegungen zur Pädagogik. So nennt die BLK Begriffe wie System- und Problemorientierung; Kooperationsorientierung; Verständigungs- und Wertorientierung; Situations-, Handlungs- und Partizipationsorientierung; Selbstorganisation und Ganzheitlichkeit.⁶

Damit tragen wir durch unsere Schule zur Umsetzung der Agenda 21 bei.

Bei BNE geht es darum Lerninhalte aus drei Dimensionen zu betrachten (der ökologischen Bildung, der ökonomischen Bildung und der sozio-kulturellen Bildung) und diese mit einander zu vernetzen und in Beziehung zu stellen, um weltweite Zusammenhänge und Auswirkungen zu verdeutlichen.

Dies versuchen wir umzusetzen, darüber hinaus ist uns wichtig, auch in anderen Lernbereichen Zusammenhänge zu verdeutlichen, damit den Schülern und Schülerinnen der Sinn ihres Tuns plausibel ist.

An exemplarischen Beispielen sollen die Schülerinnen und Schüler komplexe Zusammenhänge erschließen und vom Handeln in lokalen Kontexten globale Zusammenhänge erkennen.

„BNE leistet damit sowohl einen Beitrag zu einer zeitgemäßen Allgemeinbildung als auch zum Erwerb von Kompetenzen, wie sie im Anschluss an die aktuellen Schulleistungstudien diskutiert werden“⁷

⁵ Siehe: Bolscho, Dietmar (Hrsg.). (2005) Umweltbildung und Zukunftsfähigkeit – Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der Schule. Frankfurt a.M.: Peter Lange GmbH. S. 72

⁶ Siehe: ebd. S. 45 f.

⁷ siehe: ebd. S. 55

2 Umsetzung in die Praxis

2.1 Individuelle Beschreibung von Lernfortschritten

Das Ziel, in der Freien Schule Bredelem angstfreies Lernen und Leben zu ermöglichen, setzt die Abschaffung von Zensuren, Sitzenbleiben und Strafen voraus. Die begrenzte Tauglichkeit von Zensuren zur Feststellung von Lernfortschritten ist heute in der pädagogischen Diskussion unumstritten. Ihr Schaden für die Entwicklung sozialer Lernprozesse steht außer Zweifel.

Außerdem widersprechen Zensuren der Vorstellung von einem ganzheitlichen Lern- und Entwicklungsprozess und der erstrebten Gleichwertigkeit von emotionalem, sozialem und kognitivem Lernen. Ein gleicher Bewertungsmaßstab für alle Schüler ist nicht möglich, wenn man den unterschiedlichen Lern- und Entwicklungsrhythmus des einzelnen Kindes berücksichtigen will.

Maßstab für die Beschreibung von Lernfortschritten ist der Zuwachs an Fähigkeiten und Kenntnissen beim jeweils einzelnen Kind. Die Feststellung dieser Lernfortschritte soll in gemeinsamen Gesprächen von Eltern, Kindern und Lehrerinnen/ Lehrern gefunden werden. Für jede Schülerin und jeden Schüler wird die individuelle Lernentwicklung dokumentiert. Zu berücksichtigen ist dabei nicht nur der individuelle Lernfortschritt, sondern ebenso das Verhältnis des Einzelnen zur Gruppe, das Verhältnis der Gruppe zum Einzelnen und die Entwicklung der Gruppe als ganze. Alle Beteiligten befinden sich also in einem ständigen Lern- und Reflexionsprozess.

2.2 Lernen in Sozialformen und Unterrichtsprojekten

Ausgerichtet nach den Richtlinien für die Grundschulen in Niedersachsen wird in der Freien Schule Bredelem ein den staatlichen Schulen gleichwertiger Unterricht erteilt.

Die Lerninhalte werden sich an der Lebenswelt und den Interessen der Kinder orientieren. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass insgesamt gesehen die in den Niedersächsischen Kerncurricula vorgegebenen Inhalte von den Kindern bearbeitet und gelernt und zum Teil sogar umfassender und vertiefter behandelt werden. Auf Studentafeln und Stoffverteilungspläne, die entlang einer Zeitachse vorgeben, wann sich wer mit was zu beschäftigen hat wird verzichtet. Dennoch sollen die Lernziele wie sie in den Kerncurricula vorgegeben sind in den entsprechenden Entwicklungsstufen erreicht werden.

Die Vermittlung der Unterrichtsinhalte unterscheidet sich durch ihre Methode von der Inhaltsvermittlung an anderen Schulen. Im Vordergrund steht die aktive Aneignung der Lerngegenstände durch die Kinder. Dabei muss der Bezug zwischen Lernformen und Lerninhalten immer berücksichtigt werden.

Grundsätzlich gilt, dass der Unterricht in verschiedenen Sozialformen (Einzel- Partner- und Gruppenarbeiten) und Unterrichtsprojekten stattfindet. Die Form des Frontalunterrichtes soll so gering wie möglich gehalten werden.

Mögliche Unterrichtsprojekte werden von den Lehrenden vorgeplant, die Auswahl wird in gemeinsamen Gesprächen zwischen Lehrern und Schülern gefunden. Dabei kann jeder weitere

Ideen und Vorschläge einbringen. Die Planung und Realisation der jeweiligen Unterrichtprojekte wird ebenfalls in gemeinsamer Verantwortung getragen, d.h., dass Planung und Realisation der Projekte jeweils immer mit zum Projekt gehören (Projektmethode nach Karl Frey).

2.3 Gruppenkonzept und "Lernräume"

Die Schule ist organisiert auf der Basis von altersgemischten Gruppen mit jeweils bis zu 20 Kindern. Es gibt in jeder Gruppe die Klassenstufe 1 bis 4, die jeweils etwa zur Hälfte aus Mädchen und Jungen und zu einem Viertel aus den jeweiligen Jahrgängen bestehen sollte.

Freie Schule in ländlicher Umgebung heißt für uns, ein Stück Boden für die lebendige Arbeit (zurück)gewinnen, d.h. die Werkstatt, die Küche, der Garten und vielleicht auch der Stall gehören zur Freien Schule. Sie sind Orte zum Spielen und Arbeiten, Orte wo Deutsch-Biologie-Musik-Mathe-Physikunterricht auf einmal stattfinden

2.4 Tagesstruktur

Ab 7:30 Uhr wird seitens der Eltern eine Betreuung für alle Kinder, die früher kommen wollen, angeboten.

Um 8:30 Uhr sind alle Kinder in der Schule anwesend. Sie versammeln sich in ihren Gruppenräumen und beginnen gemeinsam den Tag im Morgenkreis ihrer Gruppe. Hier können sie erzählen, was sie beschäftigt, es ist Platz für Rituale und Besprechungen.

Die verbindliche Gruppenzeit, die mit dem Morgenkreis beginnt, endet um 12:00 Uhr (außer Freitags). Sie bildet den geschützten Rahmen, in dem entspanntes und konzentriertes Lernen möglich ist. Im Vordergrund stehen individualisierte Arbeitsformen, insbesondere die Arbeit mit dem Wochenplan. Diese werden ergänzt durch freiwillige und verbindliche, gruppeninterne und gruppenübergreifende Angebote, unterbrochen von einer für alle Gruppen gemeinsamen halbstündigen Frühstückspause.

In der gemeinsamen Mittagspause um 12:00 Uhr wird ein Essen angeboten, an dessen Zubereitung die Kinder in regelmäßigen Abständen beteiligt sind.

Im Alltag an der Freien Schule für lebendiges Lernen soll gesunde Ernährung selbstverständlich sein.

Der Mittagskreis innerhalb der Gruppen um 12:45 Uhr ist der Ausgangspunkt für den Nachmittag. Entsprechend den Bedürfnissen und Interessen der Kinder gestaltet der Pädagoge zusammen mit ihnen die offene Gruppenzeit, beispielsweise in Form gemeinsamer künstlerischer, musischer handwerklicher oder sportlicher Aktivitäten. Nach Absprache haben die Kinder auch die Möglichkeit, sich den Aktivitäten anderer Gruppen anzuschließen, die Werkstatt aufzusuchen oder anderen individuellen Interessen nachzugehen. Insbesondere ist hier auch Platz für intensives Spiel mit anderen Kindern.

Um 14:00 Uhr wird die Gruppenstruktur aufgelöst.

2.5 Besonderheiten der Wochenstruktur

2.5.1 Draußentag

Ein fester Vormittag (Ausnahmen bestätigen die Regel) ist gemeinsamen Erfahrungen außerhalb des Schulgeländes vorbehalten (gruppenintern oder gruppenübergreifend). Insbesondere Themen des Sachunterrichts beispielsweise aus dem gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Bereich haben hier ihren Platz, wie: Bibliotheks-, Museums- und Ausstellungsbesuche, Naturerfahrungen und -beobachtungen, Bachpatenschaften, Schulgartenpflege, die Erkundung von Arbeitsbereichen, dem Wohn- und Schulumfeld oder Besuche bei den Kindern zu Hause.

2.5.2 Freitagsangebote

Am Freitag werden in der Zeit von 10:45 bis 12:00 Uhr die Gruppenstrukturen und die verbindliche Gruppenzeit aufgehoben. An deren Stelle treten verbindliche Angebote seitens der Pädagogen (z.B.: Fußball, Kreativ, Kunst, Sport, Geschichten erzählen, Experimente, Schwimmen, Schlosserwerkstatt, Technik, Umwelt, ...), die gruppenübergreifend genutzt werden können. In einem Schuljahr sollen die Schülerinnen und Schüler ihre Angebote so wählen, dass sie unterschiedliche Bereiche (Kunst, Sport, Handwerken etc.) abdecken.

Am Freitagnachmittag haben die Eltern die Möglichkeit, sich mit ihren Fähigkeiten, Hobbys und Interessen einzubringen. Deren einmalige oder fortlaufende Angebote bereichern das Angebot der Schule qualitativ und quantitativ.

3 Innere und äußere Strukturen

3.1 Anmeldung und Aufnahme

Die Freie Schule Bredelem ist grundsätzlich offen für alle Kinder. Voraussetzung der Aufnahme ist, dass die Erziehungsberechtigten die Grundsätze und das Konzept der Freien Schule Bredelem anerkennen und bereit sind, sich mit diesen auseinanderzusetzen, sowie sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu engagieren. Über die Aufnahme in die Schule entscheidet ein vom Trägerverein bestimmtes Aufnahmegremium. Ein Anspruch auf Aufnahme in die Freie Schule für lebendiges Lernen besteht nicht. Die finanzielle Situation der Eltern hat keinen Einfluss auf die Aufnahme eines Kindes.

Auch Kindern aus Familien mit geringerem Einkommen, soll es ermöglicht werden die Freie Schule Bredelem zu besuchen.

3.2 Finanzierung

Die Finanzierung der Freien Schule Bredelem erfolgt durch:

1. Elternbeiträge
2. Vereinsbeiträge
3. Kredite
4. staatliche Zuschüsse nach drei Jahren
5. Spenden
6. Zuschüsse von anderen öffentlichen und privaten Fördereinrichtungen

3.3 Beteiligung der Kinder und Eltern an Organisation und Verwaltung der Schule

Arbeiten wie z.B. Verwaltungstätigkeiten, Reparaturen, Kochen, Öffentlichkeitsarbeit usw. werden im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten von Kindern, Eltern und Lehrern gemeinsam ausgeübt. Dies gilt auch für die Planung und den erweiterten Ausbau der Schule. Verfahrensweisen für die Erledigung dieser Aufgaben sind nicht vorgegeben. Sie sollen vielmehr erst von Kindern, Eltern und Lehrern gemeinsam entwickelt werden.

Die für den Betrieb der Schule mindestens erforderliche Elternmitarbeit ergibt sich aus dem mit den Eltern abgeschlossenen Schulvertrag.

Zur Basis einer erfolgreichen Arbeit in der Schule gehört die regelmäßige Reflexion der Erwachsenen untereinander, der offene, lösungsorientierte Umgang mit Konflikten und das kooperative Zusammenwirken mit den Eltern. Es soll ein ständiger Austausch zwischen Elternhaus und Schule stattfinden, so dass Vertrauen und Miteinander Selbstverständlichkeiten werden. Die Eltern können sich in den Alltag der Schule einbringen, indem sie nach ihren Möglichkeiten und Interessen beispielsweise Angebote für Kurse machen, sich an der Herstellung didaktischen Materials beteiligen, Feste mitgestalten, Öffentlichkeitsarbeit leisten oder u. U. eigenverantwortlich Teilbereiche der Schule, wie Küche, Verwaltung oder Reinigung übernehmen.

Sie suchen von sich aus Kontakt zur Schule und nehmen an den Elternversammlungen teil.

3.4 Leistungsmessung und -bewertung / Jahresbriefe / Zeugnisse

Eltern und Kinder erhalten regelmäßige mündliche Rückmeldungen über die Lernfortschritte (siehe Eltern- und Kindergespräche). Am Ende eines Schuljahres bekommen die Kinder einen Jahresbrief. Hierbei handelt es sich um die schriftliche Zusammenfassung der Ergebnisse der Kindersprechtag, insbesondere dessen, was den Kindern im ablaufenden Schuljahr wichtig war, und die Sicht der PädagogInnen in Bezug auf den Lernprozess und Leistungsstand. Im Jahresbrief können auch Ziele formuliert sein, die sich die Kinder für das nächste Schuljahr gesetzt haben. Er richtet sich an die Kinder, nicht an die Eltern. Noten werden nicht erteilt.

In der Mitte des vierten Schuljahres fließt das Gutachten in Hinblick auf den Besuch einer weiterführenden Schule in den Jahresbrief ein. Grundlage für die Schullaufbahneempfehlung ist ein Zusammenspiel aus dem Leistungsstand, der Lernentwicklung während der Grundschulzeit, dem Sozial- und Arbeitsverhalten und den Erkenntnissen aus den Gesprächen mit den

Erziehungsberechtigten. Auch hierbei ist ein Miteinander von PädagogInnen, SchülerInnen und Erziehungsberechtigten notwendig.

3.5 Elterngespräche

Die stattfindenden Elterngespräche dienen der Information der Eltern über das Sozialverhalten, den Lernprozess und den Leistungsstand ihrer Kinder sowie dem Austausch darüber. Sie werden von den BezugspädagogInnen des Kindes durchgeführt.

3.6 Kindergespräche

In regelmäßigen Abständen wird in ausführlichen Gesprächen zwischen Kindern und BezugspädagogInnen die Arbeit des zu Ende gehenden Schuljahres beurteilt. Jedes Kind erhält Rückmeldungen von den Erwachsenen und den anderen Kindern aus der Gruppe und schätzt auch selbst seine Leistungen und Lernerfolge ein. Diese Gespräche bilden die Grundlage für die Formulierung der Jahresbriefe.

3.7 Schulwechsel

Die Eltern treffen die Entscheidung für diese Schule im Wissen um die alternative Unterrichtsorganisation und die damit verbundene Gewichtung der Lernziele (siehe Kerncurricula), dies kann einen Schulwechsel zu einem beliebigen Zeitpunkt erschweren. Die Freie Schule Bredelem wird sich allerdings bemühen, einen gegebenenfalls notwendigen Wechsel (beispielsweise durch Umzug) individuell vorzubereiten und zu begleiten, um den Übergang zu erleichtern. Der Wechsel zur weiterführenden Schule wird ab Beginn der 4. Klasse mit Kindern und Eltern intensiv thematisiert.

3.8 Trägerverein / Schulträger

Der gemeinnützige Verein "Bildung, Leben und Natur e.V." ist Schulträger der Freien Grundschule für lebendiges Lernen. Er ist offen für Menschen, die die Schule aktiv unterstützen und für diese Verantwortung übernehmen wollen.

4 Schlussbemerkung

Für die Umsetzung des Konzeptes der Freien Schule für lebendiges Lernen ist es wichtig, dass die LehrerInnen und MitarbeiterInnen und alle Beteiligten die Bereitschaft und Fähigkeit zur Veränderung mitbringen, z.B. neue Umgangsformen mit Kindern zu entwickeln, sie als gleichwertige Persönlichkeiten zu akzeptieren, authentisch auf sie zu reagieren. Dann können sie bei sich wiederbeleben, was bei den Kindern oft noch lebendig ist: Überwindung, Neugier am Unbekannten, Mut zum Fehler eingestehen und entsprechendem Handeln, Mut, die eigenen Grenzen zu erfahren und abzustecken.

5 Literaturliste

- [1] Bolscho, Dietmar (Hrsg.). (2005), Umweltbildung und Zukunftsfähigkeit – Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der Schule. Frankfurt a.M.: Peter Lange GmbH.
- [2] Fischer-Kowalski, Pelikan/Schandel, iA, des Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Kinder an Alternativ- und Regelschulen. Wien (1993).
- [3] Gordon, Thomas. (1989), Familienkonferenz. München.
- [4] Kocher, Brigitte. (1994), Leben ohne Gewalt: Ein Versuch, in Unterwegs 2.

6 Anhang

Die 8 Thesen des Bundesverbandes der Freien Alternativschulen (BFAS) über ihr pädagogisches Selbstverständnis:

1. "Die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und Zukunft (Ökologie, Kriege, Armut usw.) sind auf demokratische Weise nur von Menschen zu lösen, die Eigenverantwortung und Demokratie leben können. Alternativschulen versuchen, Kindern, Lehrern und Eltern die Möglichkeit zu bieten, Selbstregulierung und Demokratie im Alltag immer wieder zu erproben. Das ist die wichtigste politische Dimension der Alternativschulen.
2. Alternativschulen sind Schulen, in denen Kindheit als eigenständige Lebensphase mit Recht auf Selbstbestimmung, Glück und Zufriedenheit verstanden wird, nicht etwa nur als Trainingsphase fürs Erwachsenen-Dasein.
3. Alternativschulen schaffen einen Raum, in dem Kinder ihre Bedürfnisse wie Bewegungsfreiheit, spontane Äußerungen, eigene Zeiteinteilung, Eingehen intensiver Freundschaften entfalten können.
4. Alternativschulen verzichten auf Zwangsmittel zur Disziplinierung von Kindern. Konflikte sowohl unter Kindern als auch zwischen Kindern und Erwachsenen schaffen Regeln und Grenzen, die veränderbar bleiben.
5. Lerninhalte bestimmen sich aus den Erfahrungen der Kinder und werden mit den Lehrern gemeinsam festgelegt. Die Auswahl der Lerngegenstände ist ein Prozess, in den der Erfahrungshintergrund von Kindern und Lehrern immer wieder eingeht. Der Komplexität des Lernens wird durch vielfältige und flexible Lernformen, die Spiel, Schulalltag und das soziale Umfeld der Schule einbeziehen, Rechnung getragen.
6. Alternativschulen wollen über die Aneignung von Wissen hinaus emanzipatorische Lernprozesse unterstützen, die für alle Beteiligten neue und ungewohnte Erkenntniswege eröffnen. Sie helfen so, Voraussetzungen zur Lösung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme zu schaffen.
7. Alternativschulen sind selbstverwaltete Schulen. Die Gestaltung der Selbstverwaltung ist für Eltern, Lehrer und Schüler prägende Erfahrung im demokratischen Umgang miteinander.
8. Alternativschulen sind für alle Beteiligten ein Raum, in dem Haltungen und Lebenseinstellungen als veränderbar und offen begriffen werden können. Sie bieten so die Möglichkeit, Abenteuer zu erleben, Leben zu erlernen."

Generalisierter ORGANISATIONSPLAN

07:30 – 08:30 Uhr	Elterndienst: seitens der Eltern wird eine Betreuung für alle Kinder, die früher kommen wollen, angeboten
08:30 – 09:00 Uhr	Morgenbesprechung
09:00 – 10:15 Uhr	Erst-Lese-Schreib- und Rechenlehrgänge
10:15 – 10:45 Uhr	Gemeinsame Pause für alle Gruppen
10:45 – 12:00 Uhr	Wochenplanarbeit
12:00 – 12:45 Uhr	Mittagessen
12:45 – 14:00 Uhr	künstlerisch, musische, handwerkliche oder sportliche Aktivitäten